

3 Die Frühe Neuzeit als Konsumzeitalter

**Eines HochEdlen und Hochweisen Raths der Stadt Nürnberg Verneu-
erte Kleider=Ordnung/ und Verboth der Hoffarth/ Was nemlichen
unter Ihrer Burgerschaft/ Inwohnern/ Unterthanen und Verwand-
ten/ Jedem in seinem Stand/ von Manns= und WeibsPersonen/ in
Bekleidungen und sonsten/ zugelassen oder verbothen ist.
Gedruckt bey Balthasar Joachim Endter Im Jahr Christi 1693.**

**Nachdem ein HochEdler/ Fürsichtig= und Hochweiser Rath dieser/ des
Heil[igen] Römischen Reichs Stadt Nürnberg biß anhero mit mehrma-
ligem Mißfallen sehen und erfahren müssen/ welcher gestalt Dero ehe-
malige/ und in anno 1657. wohlbedächtigt verneuerte Kleider=Ordnung
und Verboth der Hoffarth/ von den mehristen Burgern/ Inwohnern/
Unterthanen und Verwandten/ fast freventlich und verächtlich außer
Augen gesetzt/ und bey aniezigen sehr kümmerlichen und Nahrungslosen
Zeiten (welche Männiglich der Sparsamkeit von selbstem erinnern/) den //
übermäßigen kostbaren Pracht/ zu nicht geringer Aergernuß/ Ehr= und
Tugendliebender Personen/ so gar nachgehänget werde/ daß man kaum
mehr einen Stand vor dem andern unterscheiden kan [...] Als haben Ein-
gangs gedachte Ihre HochAdel.[igen] Herrlichk[eiten] Sich unumbgänglich
bemüßiget befunden/ gegenwärtige/ den Zeiten und Läuften nach/ in
ein und andern Stücken verändert= und verbesserte Kleider=Ordnung/
und ernstliches Verbot der Hoffahrt [...] kommen zu lassen/ mit der
ausdrücklichen Bedingung/ daß dadurch [...] auch ein jedweder sich mit
dem Jenigen zu vergnügen/ was ihme und den seinigen/ seinem Stand
gemäß/ in krafft dieser Ordnung/ erlaubet und zugelassen ist/ bey Vermeid-
ung der verschiedenlich darinnen enthaltenen Geldbußen/ angewiesen
seyn. [...]**

Erster Stand.

**Von den Trachten der Manns=Personen/ deß Alten Adelichen Ge-
schlechts im Vorderisten Stand.**

ERstlich/ ist denen im Vordersten Stand gehörigen Manns=Personen
erlaubt/ und zugelassen/ **Hutschnûr**/ von hart und gesponnenem Gold/
doch daß sie den Werth von zwanzig biß fünf und zwanzig Gulden nicht
übertreffen. Hingegen seynd Jhnen die/ mit kostbaren **Edelgesteinen** ver-
setzte **Hutschnûr** zu tragen/ allerdings verbothen. [...]

DJe Frauen und Jungfrauen deß Alten Adelichen Geschlechts/ im Vorde-
risten Stand/ mögen Sammete/ jedoch nicht allzugrosse **Hauben** mit Zobel
oder Marder gebremt/ tragen/ welche sie allein bey hohen Ehren= und
Fest=Tägen/ mit guldnen Rosen oder Buckeln/ auch etwas von Perlen/
aber ohne Diamanten/ zieren/ doch daß solcher Zierrath mit einander in
siebenzig biß fünf und siebenzig Cronen in Gold nicht übertreffe.[...]

Anderer Stand.[...]

Sie mögen aber **Hutschnür**/ allein von Silber/ oder mit etwas Gold vermengt/ deren doch eine auf das meiste über sechs Gulden nicht werth/ ingleichen// an= und auf Tuch= oder Ledern Kleidern/ eine mit Silber in Gold zur Helfft vermengte Galonen oder Spitzen tragen: Hingegen sollen sie sich alles andern Gold-tragens/ Gut oder Leonisch/ gänzlich enthalten. [...]

Dje Erbare Frauen und Jungfrauen in diesem Stand/ mögen **sammete Hauben**/ mit Marder-gebrem/ tragen/ doch daß deren eine/ samt dem Gebrem/ und Macherlohn/ über zwanzig= in vier und zwanzig Gulden nicht werth sey: Hergegen seynd Jhnen gul=// dene Buckel/ Borten/ und andere Zierd darauf machen zu lassen [...] allerdings verbothen; an dessen statt aber etwas von Silber/ in Gold vermengt/ zugelassen. [...]

Vierdter Stand. [...]

Sie mögen aber **Hauben** allein von gemosirten Trippsammet/ und die Ausschläg und Futter von andern geringern Peltzwerck/ doch ohne Marder/ tragen; // bei einfallender Trauer aber auf den Hüten sich der allzu langen Florbinden/ über vier Ellen lang/ enthalten.[...]

Vorbenannter Personen im Vierdten Stand Weiber und Töchter belangend.

Djese sollen Hauben allein von schlechtem Trippsammet/ wüllen Tuch/ oder andern Zeuch/ das Gebrem von Jennet/ ohne sonderbare Zierd/ außer mit seydenen Knöpfen/ oder Börtlein/ tragen/ daß deren eine über acht/ aufs// meiste zehen Gulden nicht koste: Ingleichen sollen sie auf den Hüten allein seydene Schnür gebrauchen. [...]

Quelle: Kleiderordnung Nürnberg 23.2.1693. Bearb. v. Joachim Peters, in: Wolfgang Wüst (Hrsg.): Policeyordnungen in den fränkischen Reichsstädten Nürnberg, Rothenburg o.d.T., Schweinfurt, Weißenburg und (Bad) Windsheim, Erlangen 2015, 505–527. Das Original ist einsehbar unter https://reader.digital-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10509846_00001.html.

Die Nürnberger Kleiderordnung von 1693 umfasst knapp 60 Seiten und regelt detailliert, wer wann welche Kleidung tragen durfte. Solche Kleiderordnungen gab es in ganz Europa vor allem zwischen dem 14. und 17. Jahrhundert, vereinzelt sogar noch länger. Sie waren Teil einer weitaus umfassenderen Geschichte der Luxusordnungen oder Aufwandsgesetzgebung. Seit der Antike, von China über Europa bis zum Nahen Osten, legten diese Vorschriften beispielsweise Höchstsummen und Ausstattungsmerkmale bei Beerdigungen, Feierlichkeiten und Geschenken fest, reglementierten Wert und Schmuck von Kutschen und Pferden oder verboten den Import bestimmter Waren. In der Frühen Neuzeit geht man allein für die

deutschsprachigen Gebiete von weit über tausend Kleiderordnungen aus, ohne dass aber jederzeit und überall solche Regeln gegolten hätten. Die Ordnungen unterschieden sich in ihren Inhalten, Zielgruppen, Absichten sowie der Umsetzung teils beträchtlich.

Der hier wiedergegebene Text steht am Ende einer langen Reihe Nürnberger Kleiderordnungen, die mindestens bis in das frühe 14. Jahrhundert zurückreichte. Gleich zu Beginn werden die Hintergründe für den Erlass einer neuen Ordnung genannt. Erstens richtete sie sich gegen Hoffart, also gegen Dünkel und anmaßendes Verhalten. Zweitens wird bemängelt, dass die Standesgrenzen verwischten, da das Äußere keinen sicheren Rückschluss mehr auf die Standeszugehörigkeit zulasse. Drittens werden die gegenwärtigen „kümmerlichen und nahrungslosen Zeiten“ angeführt, die nach Sparsamkeit und Mäßigung, nicht nach Verschwendung verlangten. Viertens verstoße der zur Schau gestellte Kleiderluxus gegen die guten Sitten, die Moral und – hier nicht mit abgedruckt – auch gegen den göttlichen Willen, denn Prunk und Verschwendung galten als Sünde. Fünftens schließlich hatten sich die Bürger*innen der Stadt Nürnberg anscheinend nicht an die bisherigen Vorschriften gehalten, sodass der Rat eine Mahnung in Form einer neuen Ordnung für geboten hielt.

Der Aufbau folgt einem festen Muster. Vom ersten bis zum fünften Stand und bis zu den Handwerksgesellen und Dienstknechten werden zunächst für die Männer, dann auch für deren Frauen und Töchter, die Grenzen des Erlaubten festgelegt. Es geht um Kopfbedeckungen, Krägen, Tücher, Hosen, Wämser, Strümpfe, Handschuhe, Ketten, Knöpfe, Schmuck, Bänder, Röcke, Schürzen, Mäntel, Schuhe, aber auch um Sättel, Halfter und die Ausstattung von Kutschen. Die Vorgaben beziehen sich auf Materialien, Wert, Farbe, Größe, Anzahl, Verzierungen und Schnitt.

Kleiderordnungen wie diese zeigen, wie wichtig das Äußere für die Herstellung gesellschaftlicher Hierarchien in der Frühen Neuzeit war. Verstöße konnten als Anmaßung und Überschreitung der Standesgrenzen ausgelegt werden. Die Ordnungen sind aber auch eine wichtige Quelle der Konsumgeschichte, denn sie geben Aufschluss über Konsummöglichkeiten und Konsumverhalten. Nur was für zumindest Teile der Bevölkerung verfügbar war, bedurfte der Regulierung. Wandelten sich Warenwelten, Besitz- und Machtverhältnissen, mussten auch die Kleiderordnungen angepasst werden. Sie geben daher Hinweise über den gesellschaftlichen Auf- und Abstieg verschiedener Gruppen sowie über die materielle Ausstattung der

frühneuzeitliche
Kleiderordnungen

Bürger*innen. Die vielen Belege für Verstöße gegen bestehende Kleiderordnungen wiederum zeigen, dass Menschen aus allen Schichten anscheinend lieber ein Verbot übertraten, als auf ein modisches Äußeres oder die Zurschaustellung ihrer Besitztümer zu verzichten.

Eine zweite Sorge betraf die Verschwendung wertvoller Ressourcen durch unnötige Pracht. Konsum sorgte in dieser Perspektive für einen doppelten Abfluss von Vermögen, nämlich von Geld und von Materialien. In frühneuzeitlicher Perspektive waren beide verloren, wenn sie einmal ausgegeben bzw. verarbeitet worden waren. Dies war keine Privatangelegenheit. Konsumausgaben und zumal Verschwendung verminderten aus frühneuzeitlicher Sicht das Vermögen des ganzen Landes und drohten das Gemeinwesen zu belasten. Gerieten Einwohner*innen nämlich in Not, mussten sie im Zweifel von der Gemeinschaft unterhalten werden.

Darüber hinaus spielten sittlich-moralische Bedenken eine große Rolle. Eitelkeit und Prunksucht galten als verwerflich, als unchristlich und unmoralisch. Gerade Frauen standen unter besonderer Beobachtung. Frühneuzeitliche Quellen verweisen häufig auf weibliche Eitelkeit und Verschwendungssucht oder beschreiben den Kontakt zwischen Kundinnen und männlichen Verkäufern als unschicklich. Solche Texte sind jedoch auch als Spiegel zeitgenössischer Ängste und Sorgen zu lesen, nicht unbedingt als Beschreibung tatsächlicher geschlechtsspezifischer Praktiken und Einstellungen.

3.1 Konsum in der Frühen Neuzeit

allmählich
wachsende
Bedeutung von
Konsum

Kleider- und Luxusordnungen geben also Einblicke in das beobachtete, erhoffte und befürchtete Konsumverhalten ihrer Zeit. Aufschluss über den Ding-Haushalt der Frühen Neuzeit geben auch Gemälde, Inventare, Testamente, Auftragsbücher von Handwerkern, Ausgabenbücher oder Zollakten. So lückenhaft und interpretationsbedürftig diese Quellen sind, zeigen sie doch eines ganz deutlich: Der Besitz an Dingen nahm in vielen europäischen Regionen zu, im deutschsprachigen Gebiet insbesondere im Verlauf des 18. Jahrhunderts. Grundsätzlich galt dies für alle Bevölkerungsschichten, wenn auch die individuellen und regionalen Unterschiede teils beträchtlich waren. Frühneuzeitliche Gesellschaften waren agrarische Gesellschaften, die Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Regionen waren sehr viel größer als heutzutage. Auf dem Land war Selbstversorgung von zentraler Bedeutung,

wobei Dinge wie Salz oder manche Handwerksprodukte auch hier gekauft wurden. Doch selbst in kleineren Dörfern wuchs im Verlauf der Frühen Neuzeit der Besitz an – auch modischen – Kleidungsstücken, Geschirr, Besteck, Tisch- und Bettwäsche, Fächern, Büchern oder sogar Uhren. Noch früher im Umlauf waren Artikel wie Seidenbänder, die vor allem aus Italien kamen und seit etwa der Mitte des 16. Jahrhunderts in ganz Europa und auch in Amerika als Accessoires verwendet wurden.

Konsumgüter kamen zwar zumeist aus dem näheren Umfeld, doch das Wissen über fremde Dinge nahm zu. Mit der Ausweitung internationaler Handelsströme stieg auch die Zahl global gehandelter Waren, und Reisende berichteten über Moden, Trag- und Verwendungsweisen von Dingen. Sehr wohlhabende Kreise konsumierten exotische Genuss- und Luxusgüter wie Kaffee, Tee, Tabak, Seide oder Baumwolle (vgl. Kapitel 4). Manche Käufe führten zu weiterem Konsum: Wer Zucker oder Kaffee konsumierte, kaufte oftmals auch Utensilien und Geräte für Zubereitung und Genuss, die wiederum Truhen, Schränke oder Regale zur Aufbewahrung notwendig machten. Und auch das soziale Leben veränderte sich mit den neuen Dingen. So wie der Fernseher Mitte des 20. Jahrhunderts die Wohnzimmermöbel neu ausrichtete und Freizeit in das Haus zurückverlegte, führten Dinge wie Kaffee, Teetassen oder Tabakspfeifen zu neuen Formen der Geselligkeit.

Etlliche der neuen Konsumgüter wie Bänder, Fayencen oder anderes Geschirr waren für breitere Kreise erschwinglich, wenn auch nicht für Arme. Der Wert dieser neuen Güter lag oftmals nicht im Materialwert, sondern auch in ihrer modischen Attraktivität. Dafür verschlissen einige (aber längst nicht alle) dieser Güter schneller als die Dinge früherer Zeiten, sowohl in modischer als auch in materieller Hinsicht.

Kaufen konnten die Menschen solche Artikel in der wachsenden Zahl an Buden, Läden und Märkten, bei Hausierer*innen und Straßenhändler*innen. Hinzu kamen Jahrmärkte, Messen und andere temporäre Orte des Kaufens und Verkaufens. Neue Orte des Konsums führten vielfach zu Verunsicherung. Wer durfte wann, wo, was und wie einkaufen, ohne gegen Anstand und gute Sitten zu verstoßen? Die lokalen Sitten unterschieden sich dabei stark. Während beispielsweise in England oder den Niederlanden auch Frauen einkauften, blieb dies in Norditalien weitgehend eine Domäne der Männer. Auch darüber berichteten Reisende und brachten damit

Märkte und Handel

Informationen über Konsumgepflogenheiten anderer Gesellschaften in Umlauf.

Mit der Verbreitung des Buchdrucks kamen zudem Journale, Reiseberichte und andere Publikationen auf den Markt, die regelmäßig über Kleidung, Möbel, nützliche und dekorative Dinge sowie Moden informierten. Abbildungen gaben einen Eindruck auch von bisher unbekanntem Gegenständen. Bereits im 18. Jahrhundert dienten Journale auch der Werbung. Annoncen wiesen darauf hin, wo man Dinge wie Arzneimittel, Bücher, Geschirr oder Brandspritzen kaufen konnte. *Wedgwood*, eine 1759 im englischen Stoke-on-Trent gegründete Steingut- und Töpferwarenmanufaktur, nutzte besonders vielfältige und innovative Vermarktungsstrategien, angefangen von Anzeigen, Ladenschildern und Katalogen bis zu Preisnachlässen, Werbegeschenken und sogar Strategien der Informationsgewinnung über die Kundschaft, die man als frühe Aktivitäten im Bereich der Marktforschung interpretieren kann (Abb. 3.1). *Wedgwood* war eine Ausnahme im Hinblick auf Umfang und Ausmaß solcher Maßnahmen, doch Untersuchungen zeigen, dass auch andernorts Praktiken und Formen des Werbens und der Kundeninformation spätestens ab dem 18. Jahrhundert aufkamen.

i

Grenzen des
Konsums

Während die Frühe Neuzeit also einen festen Platz in der Konsumgeschichtsschreibung hat, so muss doch betont werden, dass sich Umfang und Formen des Konsums beträchtlich von den Massenkongressgesellschaften des 20. Jahrhunderts unterschieden. Für den Großteil der Bevölkerung waren Geld, Materialien und lokale Einkaufsmöglichkeiten knapp. Dinge waren lange im Gebrauch und sollten es auch sein, sie wurden geflickt, verändert, vererbt und oftmals so lange verwendet, bis sie buchstäblich auseinanderfielen. Kaufen als Shopping, also Einkaufen als Hobby und als reine Lust am Neuen, war quasi unbekannt. Erst mit dem Aufkommen fertiger Kleidung im 18. Jahrhundert sowie günstiger Accessoires, vor allem Bänder oder Tücher, wurden Modezyklen allmählich wichtiger. Die Produktion im Haushalt für den eigenen Ver- und Gebrauch blieb von zentraler Bedeutung. Neben dem Angebot an Neuwaren bestand ein umfangreicher Gebrauchtwarenmarkt, auf dem nicht nur *second hand*, sondern auch Dinge aus dritter oder vierter Hand gehandelt wurden. Nicht zuletzt war Konsum eingeehgt durch strenge, oftmals religiös fundierte Moralvorstellungen. Und auch konsumzentrierte Praktiken wie Werbung waren weit von den Tätigkeiten einer professionellen Werbe- und

Marketingbranche entfernt, die erst im späten 19. und vor allem im 20. Jahrhundert entstand. Die geschichtswissenschaftliche Forschung unterscheidet mitunter zwischen exklusiven und inklusiven Konsumgesellschaften, an denen also entweder nur eine kleine Minderheit oder aber der Großteil der Bevölkerung teilhatte. Vormoderne Gesellschaften waren ganz klar exklusive Konsumgesellschaften. Dennoch bleibt zu konstatieren, dass Konsum in der Frühen Neuzeit bedeutsam war und im Alltagsleben zunahm.

3.2 Eine „Konsumrevolution“?

Es ist daher kein Zufall, dass drei britische Historiker in den 1980er Jahren die Furore machende These aufstellten, die „Geburt“ der Konsumgesellschaft sei in der Frühen Neuzeit zu verorten, genauer: im England des 18. Jahrhunderts. Das einflussreiche Buch von Neil McKendrick, John Brewer und J.H. Plumb: *The Birth of a Consumer Society* (1982) inspirierte eine Vielzahl von Studien zum Handel und Besitz von Konsumgütern, die den Beginn des Konsumzeitalters immer weiter zurückverlegten, teils bis ins Mittelalter.

“Geburt der
Konsumgesellschaft“

Wie begründeten die Autoren ihre These einer „Konsumrevolution“? In England, so lautete das Argument, habe noch vor der Industrialisierung im 18. Jahrhundert ein Nachfrageschub eingesetzt. Indem er die Nachfrageseite betonte (dies genauer zu untersuchen hatten schon andere vor ihm angeregt), trug insbesondere McKendrick dazu bei, die Geschichtsschreibung auf den Kopf zu stellen. Den bisherigen geschichtswissenschaftlichen Darstellungen zufolge hatte zunächst eine industrielle Revolution stattgefunden, die billige Massengüter auf den Markt gebracht und somit den Konsum stimuliert bzw. erst ermöglicht habe. Nun erschien umgekehrt der Konsum als Antriebsfaktor für Veränderungen im Bereich der Produktion.

Eine ähnliche Perspektive nimmt der US-amerikanische Historiker Jan de Vries (2009) ein. Er popularisierte den Begriff der *industrious revolution*, der Verfleißigung, den der Historiker Akira Hayami bereits Mitte der 1970er Jahre zur Beschreibung der wirtschaftlichen Entwicklung in Japan verwendet hatte. De Vries erklärte die Produktivitätssteigerungen in Regionen wie England, den Niederlanden oder in Nordfrankreich mit den gestiegenen Konsumwünschen in der Bevölkerung. Dank verbesserter landwirtschaftlicher Verfahren und

neuer, protoindustrieller Produktionsformen hatten die Menschen vermehrt Zugang zu Konsumgütern. Um ihre Konsumwünsche zu erfüllen, seien sie bereit gewesen, länger und intensiver zu arbeiten, um Dinge für den Verkauf herzustellen. Das so erwirtschaftete Geld konnten sie für Konsumartikel ausgeben. Die Ende des 17. Jahrhunderts einsetzende *industrious revolution* habe also die *industrial revolution* hervorgebracht, der Konsum sei der Produktion vorgelagert.

Verfleißigung

Die enorme Bedeutung von Nachfrage und Verfleißigung für die Entwicklung von Wirtschaft und Konsum ist mittlerweile unumstritten. Doch es gibt auch Kritik an McKendrick und de Vries. Viele Studien haben nachgewiesen, dass Kleidung, Fayencen, Spiegel und andere Artikel sowie die damit verbundene Nachfrage bereits deutlich früher verbreitet waren, sodass die Metapher der „Geburt“, die einen klar definierbaren Ursprung „der“ Konsumgesellschaft suggeriert, irreführend ist. Vielmehr ist von langen Phasen der Veränderung und großen regionalen Unterschieden auszugehen. Zum anderen führten oftmals Notlagen und nicht Konsumwünsche zu einer steigenden Nachfrage und längeren Arbeitszeiten. Sanken die Reallöhne, wie es beispielsweise in England der Fall war, mussten die Menschen länger arbeiten, um ihren Grundbedarf decken zu können. Sie kauften Dinge wie Kerzen oder Zucker, um die längeren Arbeitszeiten ermöglichen zu können. Dennoch: Beide Bände haben wichtige neue Perspektiven auf die Konsumgeschichte der Frühen Neuzeit eröffnet.

Die deutschsprachigen Gebiete waren Nachzügler. Hier konsumierten die Menschen deutlich später und weniger als in Regionen wie England, Flandern, den Niederlanden, Nordfrankreich und Norditalien. Reiseberichte zeigen dies eindrücklich. Deutsche Reisende berichteten staunend von den Konsumangeboten, dem Arrangement der Waren und den Läden im Ausland, insbesondere in Städten wie Paris und London. Ausländische Besucher*innen bemerkten hingegen, dass es in deutschen Gebieten vieles nicht gab, was sie von zuhause gewohnt waren. Die Deutschen besaßen verhältnismäßig wenige gekaufte Kleidungsstücke oder welche aus importierten Stoffen, und auch der Konsum von Kaffee, Tee oder Zucker lag deutlich unter dem in Ländern wie England, wo diese Genüsse bereits im Verlauf des 17. Jahrhunderts in der breiteren und auch der ländlichen Bevölkerung verbreitet waren.

Deutsche Länder
als Nachzügler

Die Unterschiede lagen jedoch nicht an einem Mangel an Konsumwünschen oder Fleiß der Deutschen. Auch hier war die Bevölkerung an Neuerungen und Moden interessiert, wie das Beispiel

der Kleiderordnung gezeigt hat. Eine erste Ursache für die ausbleibende Konsumrevolution lag in den Zunft- und Gemeindeordnungen der deutschen Staaten. Sie hinderten Frauen daran, ein Gewerbe auszuüben und benachteiligten sie auch bei der Entlohnung. Aber auch Männer, insbesondere jüngere oder Angehörige von Randgruppen, wurden durch die Zünfte eingeschränkt. Deren Mitglieder hatten oftmals wenig Interesse, ihren elitären Kreis zu erweitern. Manche Bevölkerungsgruppen konnten also ihre Kräfte und Ideen nicht in dem Maße für den Markt einsetzen, wie sie es gerne getan hätten. Sie hatten dementsprechend weniger Geld für Konsumausgaben zur Verfügung, und das Angebot der marktgehandelten Güter blieb unter dem Niveau, das bei einer liberaleren Politik hätte erreicht werden können.

Vorschriften behinderten zweitens eine Ausweitung des Handels. Die Kaufmannsgilden pflegten eine restriktive Vergabe von Konzessionen, hinzu kamen obrigkeitliche Bedenken, steigende Konsummöglichkeiten könnten die Bevölkerung zu übermäßigen und unnützen Ausgaben verführen. Die Einschränkungen betrafen wiederum vor allem Frauen, Ortsfremde oder jüdische Händler*innen. In den deutschen Gebieten lag die Einzelhandelsdichte deutlich unter der in Flandern, den Niederlanden oder England. Dementsprechend gab es für die deutsche Bevölkerung weniger Möglichkeiten, in Kontakt mit Konsumgütern zu kommen, zumal gerade der Handel mit kostengünstigen Dingen, die Hausierer*innen, Wanderhändler*innen oder Budenbetreiber*innen bis in die ländlichen Regionen brachten, oft verboten war. Auch der Gebrauchtwarenhandel, vielerorts eine Domäne der Frauen, wurde um Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts immer stärker reguliert, sodass Händlerinnen zunehmend marginalisiert wurden.

Als dritter Faktor sind die oben näher vorgestellten Kleider- und Luxusordnungen zu nennen. Sie galten in manchen Gebieten bis ins 19. Jahrhundert, auch wenn dies die große Ausnahme war. Doch in Italien, Flandern und England waren sie oftmals schon Jahrhunderte zuvor abgeschafft worden oder, wie in den Niederlanden, nie erlassen worden, sodass dem Konsum in dieser Hinsicht keine Grenzen gesetzt waren. Die engen rechtlichen Bestimmungen, getragen von den Privilegien und Interessen bestimmter Gruppen, schränkten also die Möglichkeiten für Konsum in den deutschsprachigen Gebieten stark ein.

3.3 Region, Stand, Moral: Konsumgeschichte(n) der Frühen Neuzeit

Die europäische Konsumgeschichte der Frühen Neuzeit ist gekennzeichnet von einer großen Bandbreite an Konsumstandards, -formen und -möglichkeiten. Zwar gab es durchaus übergreifende Entwicklungen: Warenhandel und -besitz nahmen zu, global gehandelte Dinge hielten vermehrt Einzug in die Privathaushalte, und überall wurde Konsum im Zusammenhang mit Fragen der Moral und gesellschaftlicher Ordnung diskutiert. Der Zeitpunkt des intensivierten Konsums, sein Ausmaß und seine Bewertung unterschieden sich jedoch beträchtlich. Wie bereits gezeigt, erfasste die „Konsumrevolution“ des 17. und 18. Jahrhunderts nur manche Regionen Europas. Doch auch innerhalb der jeweiligen Regionen gab es mitunter große Unterschiede. Das gilt auch für die deutschen Gebiete. Messe-, Handels- und Residenzstädte wie Leipzig, Nürnberg, Dresden oder Frankfurt boten vielfältige Konsummöglichkeiten und ein breites Warensortiment, das auch exotische Lebensmittel oder Stoffe umfasste. In Regionen wie Württemberg hingegen blieben solche Dinge teilweise bis ins 19. Jahrhundert hinein Luxusgüter für eine kleine Oberschicht, und auch die Zahl der Einzelhändler lag deutlich unter dem im internationalen Vergleich ohnehin niedrigen Schnitt der deutschen Länder.

regionale
Unterschiede

Aber auch eine pauschale Unterscheidung in Stadt und Land führt nur bedingt weiter. Städte waren zwar zentrale Orte des Konsums, denn hier waren Angebot und Nachfrage hoch, sodass ein ausdifferenziertes Warensortiment entstand. Auch waren Stadtbewohner*innen seltener Selbstversorger*innen als die ländliche Bevölkerung, und Konsumgüter dienten in stärkerem Maße als auf dem Land der Distinktion. Neue Produkte kamen zuerst in Städten auf, bevor sie sich auf dem Land durchsetzen. Doch Stadt war nicht gleich Stadt, sondern die Unterschiede zwischen Hauptstädten und Handelszentren einerseits sowie kleineren ländlichen Städtchen andererseits waren groß. Gleiches gilt für ländliche Gegenden. Der europäische Vergleich zeigt, dass die englische oder niederländische Landbevölkerung schon im 17. Jahrhundert konsumierte, was in deutschen Dörfern oftmals erst im 19. Jahrhundert zur Normalität wurde. Auch zwischen den ländlichen Regionen eines Landes konnten die Unterschiede enorm sein.

Lokalstudien zeigen zudem, dass Unterschiede in Konsumverhalten und Besitzverhältnissen auch nach Konsumgut, Standeszugehörigkeit und Geschlecht differierten. In England besaßen städtische Haushalte im 17. und 18. Jahrhundert zwar durchschnittlich mehr Konsumgüter als ländliche Haushalte, doch der Unterschied fiel beim Besitz von Alltagsgegenständen deutlich geringer aus als bei teureren Dingen wie Büchern und Spiegeln oder gar Luxusgütern, die neu auf den Markt kamen. Und auch die Berufs- bzw. Standeszugehörigkeit spielte eine Rolle. Englische Kaufleute besaßen Dinge wie Spiegel, Porzellan oder Bilder oftmals in einem größeren Umfang als Landadelige, obwohl diese einen höheren gesellschaftlichen Rang innehatten. Baumwollstoffe waren in der Mittelschicht weit verbreitet, bevor die Angehörigen der Oberschicht sie trugen. Diese Befunde zeigen, dass niedrigere Stände nicht immer die Konsumtrends höhergestellter sozialer Gruppen nachahmten (obwohl dies oftmals der Fall war), sondern durch ihre Konsumvorlieben auch eigene Werte und Standards ausdrückten. Noch einmal anders gelagert war der Konsum des Adels. Adelige mussten einen standesgemäßen Lebensstil pflegen, zu dem auch Repräsentation und die Zurschaustellung von Besitz zählten – einer der Gründe, warum viele Adelige eine Sammelleidenschaft pflegten. Gleichzeitig predigte die Hausväterliteratur des 16. bis 18. Jahrhunderts das Ideal der Sparsamkeit, sodass adelige Familien unterschiedliche Ansprüche an ihre Lebensweise miteinander vereinbaren mussten.

Schließlich trugen auch Veränderungen im Bereich der Ideen und der Moralvorstellungen zur Pluralisierung von Konsumgeschichten der Frühen Neuzeit bei. Wie in der Einleitung beschrieben, wandelte sich in der Frühen Neuzeit das Begriffsverständnis von Konsum fundamental. Seit dem späten 17. und vor allem seit dem 18. Jahrhundert galt Konsum nicht mehr als Verschwendung und Verbrauch, sondern zunehmend als Teil der Wertschöpfung. Dieser Wandel erforderte eine Neubewertung des Konsums in moralischer Hinsicht. Was der Wirtschaft diente, konnte nicht mit den gleichen Argumenten verdammt werden wie bisher.

Auch der Wandel von der ständischen zur bürgerlichen Gesellschaft sowie die Ideen von Individualität und Gleichheit, verkörpert vor allem durch die Revolutionen in Nordamerika und Frankreich am Ende des 18. Jahrhunderts, sind eng mit veränderten Sichtweisen auf Konsumhandeln verbunden. Veränderungen im politischen und ökonomischen Denken und Handeln beeinflussten sich dabei

Werte und Moral

wechselseitig. Auch hier hilft die Begriffsgeschichte weiter. Ende des 18. Jahrhunderts verschwand der Begriff der Notdurft zunehmend aus dem öffentlichen Sprachgebrauch. Stattdessen kam der Begriff des Bedürfnisses auf und verwies auf psychologische Komponenten wie Freude, Befriedigung oder Stolz, die mit dem Kauf und Besitz von Dingen einhergingen. Individualisierter Konsum und individuelle Konsumwünsche erfuhren eine Aufwertung, wenn auch die Sorgen um die überwältigende, sittengefährdende Verführungskraft der Dinge weiter bestanden.

Konsum, so zeigt der Überblick über die Frühe Neuzeit, war keine reine Privatsache, sondern gesellschaftlich und politisch reguliert. Die staatliche Einmischung in das private Konsumverhalten stieß am Ende des 18. Jahrhunderts jedoch zunehmend auf Ablehnung, wie das Beispiel Preußen zeigt. Dort bestand ein staatliches Kaffeemonopol, um zu verhindern, dass die Bevölkerung zu viel Geld für teure, importierte Luxusgüter ausgab und damit das preußische Geld außer Landes brachte. Als Friedrich der Große 1780 einige Hundert „Kaffeeriecher“ einstellte, die nach verbotenerweise importiertem Kaffee suchen sollten, gerieten diese Schnüffler schnell in Misskredit. Das Eindringen staatlicher Akteure in den Privathaushalt galt in der Öffentlichkeit als illegitim, und durch Kaffeeschmuggel umgingen viele das als unzulässig erachtete Verbot. Mit dem Tod Friedrichs 1786 verschwanden auch die Kaffeeriecher.

Gesellschafts- und
Geschlechter-
ordnung

Als eine letzte Transformation im Bereich des Konsums seit dem späten 18. Jahrhundert sei auf die Kategorie des Geschlechts verwiesen. Zusammen mit dem Aufstieg des Bürgertums setzte sich die Idee von Geschlechtscharakteren durch, wonach Männern und Frauen nicht wie bisher einfach unterschiedliche Arbeitsbereiche zugewiesen, sondern auch unterschiedliche ‚natürliche‘ Eigenschaften zugeordnet wurden. Frauen waren demnach die Hüterinnen des Hauses und verantwortlich für das Familienleben, sie besaßen Stilempfinden und einen Sinn für das Schöne und Gute. Während dem Mann die Sphäre der Produktion zugewiesen wurde, war die Frau für den Verbrauch und den Konsum des vom Mann Geschaffenen zuständig. Eine Rollenverteilung, die im 19. und 20. Jahrhundert zu neuen Kontroversen rund um das Thema Konsum führte.

3.4 Quellen und Vertiefung

3.4.1 Wedgwood: Catalogue of Cameos, Intaglios, Medals, Bas-Reliefs, Busts and Small Statues, Etruria 1787

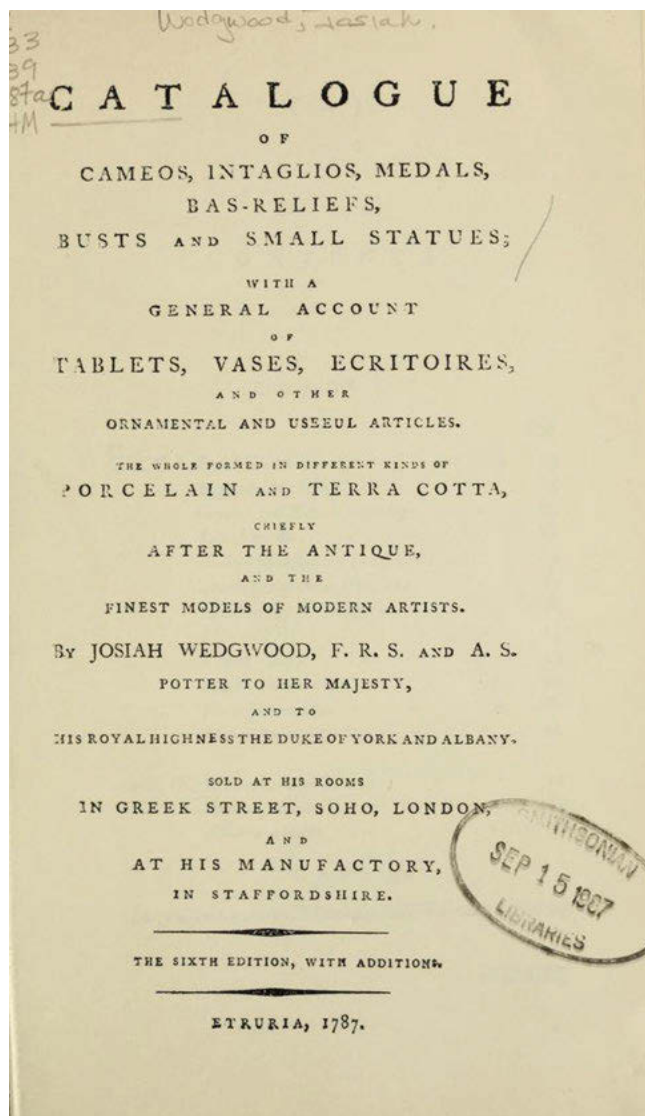


Abb. 3.1: Titelseite des Wedgwood Katalogs von 1787. Quelle: Smithsonian Institution.

3.4.2 Inventar eines Tagelöhners und seiner Frau, 1799

Tab. 3.1: Kleidungsstücke aus dem Zubringensinventar des Tagelöhners Johann Georg Autenrieth und seiner Ehefrau Anna Riek 1799 [in Laichingen, heutiges Baden-Württemberg].

Kleidung des Mannes		Kleidung der Frau	
1 blau tüchen Rok	7 fl.	1 schwarz zeugenen Rok	2 fl. 45 kr.
1 blau tüchen Camisol	2 fl.	1 ferner	2 fl.
1 roth tüchen Brusttuch	4 fl.	1 schwarz zeugweißen	1 fl. 12 kr.
1 schwarz barch. Kittel	4 fl. 30 kr.	1 dito	45 kr.
1 alten zwilch Kittel	45 kr.	1 grün zeugenen	2 fl. 30 kr.
2 Wams, a. 1 fl. & 40 kr.	1 fl. 40 kr.	1 grün zeugweißen	1 fl. 10 kr.
1 rot tüchen Brusttuch	2 fl.	1 ferner	40 kr.
1 alts dito	1 fl.	1 braunen dito	1 fl.
1 pr. neu hirschlederne Hosen samt Träger	5 fl.	1 blau zeugweißen	50 kr.
1 pr. dito	6 fl.	1 ferner	45 kr.
1 pr. ferner	4 fl.	1 ferner	55 kr.
1 pr. mittelm. lederne Hosen	2 fl.	1 Wifling Rok	1 fl.
1 neuen Huth 1 fl.	1 fl.	1 blaue Kutt	2 fl.
1 mittelm. samt Flohr	50 kr.	1 ferner	1 fl. 12 kr.
1 lederne Kapp	20 kr.	1 schwarz zeugen Bieble	45 kr.
1 ferner	15 kr.	2 ferner, a. 30 & 24 kr.	54 kr.
1 alte Belz Kapp	24 kr.	1 einfachs Bieble	34 kr.
2 schwarz seidene Halstücher, a. 1 fl. 30 kr. & 1 fl. 12 kr.	2 fl. 42 kr.	1 ferner	20 kr.
10 neue Hemder, a. 1 fl.	10 fl.	1 roth tüchen Mieder	1 fl. 20 kr.
4 neue Hemder, a. 1 fl.	4 fl.	1 braun tüchen	1 fl.
3 mittelm. dito, a. 20 kr.	1 fl.	1 charlachen	50 kr.
4 pr. weiß gestrikte Strümpf, a. 36 kr.	2 fl. 24 kr.	1 braun tüchen	1 fl. 10 kr.
1 pr. schwarzwullene Strümpf	36 kr.	1 rots	40 kr.
2 pr. weiß baumwollene a. 30 kr.	1 fl.	2 Schürz, a. 30 & 20 kr.	50 kr.
2 Schnupptücher, a. 15 kr.	30 kr.	1 abwerken dito	16 kr.
2 pr. Schuh, a. 1 fl. 30 kr. & 1 fl.	2 fl. 30 kr.	1 gefütterts Bieble	20 kr.
		2 halbseidene Hauben, a. 36 kr.	1 fl. 12 kr.

Tab. 3.1 (fortgesetzt)

Kleidung des Mannes	Kleidung der Frau	
	2 $\frac{1}{3}$ seiden, a 40 kr.	1 fl. 20 kr.
	4 kattonene Hauben, a. 12 kr.	
	3 creppene, a. 8 kr.	24 kr.
	2 Pariser Hauben, a. 20 & 24	44 kr.
	4 halbseidene Halstücher, a. 24 kr.	1 fl. 36 kr.
	2 baumwollene, a. 15 kr.	30 kr.
	3 gefarbte crepene Goller, a. 15 kr.	45 kr.
	1 halbseides	20 kr.
	2 schwarze, a. 8 kr.	16 kr.
	6 neue Hemder, a. 45 kr.	4 fl. 30 kr.
	6 mittelm. a 24 kr.	2 fl. 24 kr.
	7 weiße Goller, a. 15 kr.	1 fl. 45 kr.
	1 pr. wullene Strümpf	24 kr.
	1 pr. Flokken Strümpf	30 kr.
	13 pr. gestrikt leinene Strümpf, a. 15 kr.	3 fl. 15 kr.
	13 pr. baumwollene a. 24 kr.	5 fl. 12 kr.
	2 pr. neue Schuh, a. 1 fl. 30 kr.	3 fl.
	1 Holländisch Mieder	1 fl. 12 kr.
	1 Leible	20 kr.
	1 schwarz tüchen Mieder	30 kr.
	2 Nuster, a. 15 & 12 kr.	27 kr.

Quelle: Hans Medick: *Weben und Überleben in Laichingen 1650–1900. Lokalgeschichte als allgemeine Geschichte*, Göttingen ²1997, 430f. [dort auch weitere Informationen und Interpretation].

3.4.3 Edikt vom 14. Juni 1757

Obwohlen Wir Burgermeistere und Rath dieser des Heil. Reichs Stadt Frankfurt am Mayn der guten Hoffnung gelebet, es würde Unser wegen des ohnerlaubten Handels und Wandels fremder Juden und sich dabey geäußerten großen Unfugs unterm 16ten Octobris 1738. publicirt den 16ten

Martii 1755. renovirt und öffentlich angeschlagene Edict alles seines Inhalts genau beobachtet werden, und die in großer Menge, zum merklichen Schaden, sowohl der Burgerschaft, als auch insbesondere derer hiesigen in der Stättigkeit stehenden Juden, täglich in die Stadt kommende Juden sich demselben gemäß bezeigt haben; So ist Uns jedoch, wider bessere Zuversicht, die beschwerende Anzeige geschehen, und es hat auch die tägliche Erfahrung gegeben, daß nur ermeldete fremde in der Nähe herum wohnende Juden Morgens in aller Frühe, und gleich nach Eröffnung der Thoren, in die Stadt hereinkommen, den ihnen verbotenen Handel ohngescheuter treiben, und mit Mänteln, als ob sie hiesige Schutzjuden wären, alle Straßen durchlaufen, mit allerhand Waaren von Haus zu Haus, und auch in die Gasthäuser, gehen, was ihnen vorkommt, es seyen gestohlene, oder andere Sachen, einkaufen und verkaufen, und sich nicht entblöden, auf denen Straßen die ihnen begegnende ankommende Fremde anzurufen und laut zu schreyen, ob man etwas zu handeln habe. [...] Nicht weniger aber haben Wir mißfällig vernommen, daß einige Zeit her viele fremde Juden, sowohl in der Stadt, als in der Judengaß, auch mit Weib und Kindern, sich aufhalten, Zimmer und Wohnungen, Kaufläden, Gewölber und Niederlagen, zu verschiedenen Waaren in Zinß und Bestand haben, mit hiesigen Juden in Compagnie stehen, ihnen zu ihrer Handlung, unter mancherley theilnehmenden Bedingungen, Geld vorschießen, und mit dem Vorwand eines Handlungsbedienten in ihrem Namen handeln und allerhand Gewerben treiben.

Gleichwie Wir aber allem diesem zum merklichen Schaden und Nachtheil [...] ein. vor allemahl nachdrücklich abgeholfen wissen und nicht länger gestatten wollen, daß durch solcherley einschleichende fremde Juden Unsern Burgern und Schutzangehörigen Juden die Nahrung und das Brod vor dem Mund entzogen werde;

[...]

Verordnen und befehlen demnach durch gegenwärtiges alles Ernstes, daß

1tens) Von nun an und in das Künftige kein fremder Jude, unter was Schein es auch immer seyn möge, weder in der Judengaß, noch ausser derselben in der Stadt, Wohnungen, Kaufläden, Gewölber oder Niederlagen fernerhin haben solle; [...]

3tens) Befehlen wir in Kraft dieses, daß keinem fremden benachbarten Juden ausser denen gewöhnlichen Markttagen, um Handel und Gewerbe zu treiben, in die Stadt zu kommen gestattet werden solle [...]

Wornach sich also ein jeder zu richten, und vor Strafe zu hüten wissen wird.

Geschlossen bey Rath,

Dienstags den 14. Junii 1757.

Renovatum de 22. Junii 1790.

Quelle: Johann Conradin Beyerbach: Sammlung der Verordnungen der Reichsstadt Frankfurt. Vierter Theil: Commerziengesetze, Frankfurt a.M. 1798, 662–664.

3.4.4 Fragen und Anregungen

- Quellen zeigen, dass vielerorts Menschen – auch ärmere – gegen die Kleider- und Luxusordnungen verstießen, obwohl darauf Strafen standen. Überlegen Sie, warum viele Menschen diese Strafen in Kauf nahmen, manche sogar mehrfach, und sich nicht an die Regeln hielten.
- Was spricht für die These, dass der Beginn der Konsumgesellschaft in der Frühen Neuzeit zu verorten ist? Was spricht dagegen?
- Zu den wichtigsten Quellengattungen, die Aufschluss über frühneuzeitlichen Konsum geben, zählen Inventare, Testamente und Gemälde. Überlegen Sie, welche Erkenntnisse aus diesen Quellengattungen jeweils gewonnen werden können und welche Fragen sie unbeantwortet lassen.

Weiterführende Literatur

- De Vries, Jan: *The Industrious Revolution. Consumer Behaviour and the Household Economy, 1650 to the Present*, Cambridge 2008. *(Studie zum Verhältnis von Industrialisierung und Nachfrage nach Konsumgütern)*
- Fontaine, Laurence (Hrsg.): *Alternative Exchanges. Second-Hand Circulation from the Sixteenth Century to the Present*, New York 2008. *(Bedeutung des Konsums von Gebrauchsgütern)*
- McKendrick, Neil / Brewer, John / Plumb, J.H.: *The Birth of a Consumer Society. The Commercialization of Eighteenth-Century England*, Bloomington 1982. *(Pionierstudie zur Bedeutung von Nachfrage)*
- Riello, Giorgio/Rublack, Ulrika (Hrsg.): *The Right to Dress. Sumptuary Laws in a Global Perspective, c. 1200–1800*, Cambridge u. a. 2019. *(Globale Vielfalt der Aufwands- und Kleiderordnungen)*
- Schmidt-Funke, Julia (Hrsg.): *Materielle Kultur und Konsum in der Frühen Neuzeit*, Wien u. a. 2019. *(Objektstudien zum frühneuzeitlichen Konsum)*
- Welch, Evelyn: *Shopping in the Renaissance. Consumer Cultures in Italy, 1400–1600*, New Haven/London 2005. *(Studie zur materiellen Kultur der Renaissance)*